

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 7 (1917)  
**Heft:** 47

**Artikel:** "Am Heidewäg" : es Lied usem Seeland [Fortsetzung]  
**Autor:** Morf, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644462>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wollen helfen; aber sie wollen auch Führer sein. Darum beginnt ihr heimliches Ringen gegen die Massen, um die Massen, für die Massen. In den politischen Klubs werden die Schlagworte geprägt, womit das Volk gelenkt werden soll. Und nicht nur der Kampf gegen sie, der Kampf gegen die Rivalen beginnt mit allen Mitteln. Die revolutionären Programmpunkte werden zu Parteischlagworten. Und während ein Führer den andern stürzt, vollziehen sich die wirklichen Taten der Revolution langsam, Punkt um Punkt: Was zu erreichen war, wird erreicht. Alte verknöcherte Staatseinrichtungen fallen. Sinnlose Besitzverteilungen, die der ganzen Gesellschaft zum Schaden wurden, werden abgeschafft. Gesellschaftliche Schäden werden blutig ausgemerzt. Regierungsmaßnahmen lindern die größte Not des Volkes.

Partei um Partei kommt ans Ruder, erfüllt die Forderungen der Volksschichten, denen sie angehören, wird gestürzt und verschwindet fast spurlos vom Feld der Politik. Nicht aber die Errungenschaften. Sie bleiben als erfüllte Forderung ihrer Wähler, die nun befriedigt sind und ein Ende der Revolution verlangen. Jede neue Partei, deren Programm in gewissem Maße erfüllt wird, geht ins Lager der Gegenrevolution über. Es hält furchtbar schwer, bis die Mehrzahl der Parteien ihre Forderungen erfüllt sieht. Vier Jahre brauchten die französischen Bauern, um die Aufhebung der finanziellen Feudallasten ohne Kostauf zu ertragen. Dann gingen sie zu den Parteien des Stillstandes über. Je weiter die Revolution fortschreitet, desto schwerer wird den unbefriedigten Parteien die Erfämpfung ihres Programms; denn die Gegenrevolution wächst vom ersten Tage der Revolution an. Die letzten Parteien, meist die tiefsten Schichten des Volkes umfassend, am längsten bedrückt und am meisten enttäuscht, ergreifen die Schreden-herrschaft. Es ist das Ende der Bewegung. Die Gegenbewegung kommt, ehe der Schreden seine Ziele erreicht hat.

Die Passiven treten ans Tageslicht. Sie, die seit Jahren erwarteten, daß die Bewegung sich erschöpfen werde. Sie sind an Zahl erschreckend gewachsen. Fast alle sind Revolutionäre der Anfangszeit. Sie wagen ihre längst veralteten Forderungen nach dem Ende der Unruhe wieder zu stellen. Mit ihnen erheben sich die Gegenrevolutionäre von Anfang an, die Reaktionen. Sie fühlen wohl, daß die Zeit bald einmal kommen wird, wo die Volksmassen nach ihnen schreien müssen, weil alle Parteien bis zur äußersten Linken erschöpft sind an Blut und Hirn und trotzdem der Himmel noch immer fern von der Erde bleibt. Sie wissen wohl, wie wenig von dem Gehofften eingetroffen ist und wie schnell die Sage von der guten alten Zeit heranwächst, von der Zeit gütiger Könige und frommer Edeldamen, schöner Prinzessinnen und herrlicher Paradeszüge schöner Soldaten, sie loben Aegyptens Fleischtöpfe und verfluchen die Narren, die das Volk in die Wüste der endlosen Wirren führten. Und nun erwarten die Reaktionen den Tag. Aber die befriedigten Revolutionäre fürchten ihn. Sie sehnen sich nach Ruhe, nach einer starken Regierung, die sowohl den Toren von links als den Schleichern von rechts den Zaun ins Maul legen wird. Der Tag der Diktatur ist gekommen. Wenn alle Volksmassen sich ausgetobt haben, wenn alle Parteien sich erschöpft haben. Einer der Volksführer wird Diktator, der stärkste, klügste, unerbittlichste. Die Revolution hat ausgelebt. Ihre Resultate hat sie erstritten. Sie stirbt, fast völlig Siegerin. Nur einige wenige der Enttäuschten, denen sie nichts gebracht, ziehen sich grollend in die engen Gassen ihrer finstern Quartiere zurück, der Same künftiger Barrikadenkämpfer, der Anfang der Tradition, daß Schurken die Revolution verraten und um ihre wahren Früchte gebracht hätten.

So walten die Mächte der Revolution, notwendig wie die Sturmwolken eines Gewitters am heißen Sommertag. Sie klären die Luft des Völklerlebens, sie bereiten die Tage ruhiger Entwicklung vor.

## „Am heidewäg“.

— Es Lied us em Seeland. —

Von Walter Morf, Bern.

„S iß iß is ds Heidi dänn und druus,  
S iß iß es schtill i Schtall und Hus,  
Het bi der Chrüpf ds Geißli gseit  
Und het der Chopf a Blamper gleit.“

Und traurig macht du ds Schäfli „Bääh,  
I ma leis Gläd meh zue mer näh,  
I cha mys Heidi nümme gseh.  
S iß ha-n-ig o im schönste Chlee,  
Wenn ds Mössi singt: 's iß wpt, 's iß wpt,  
My Chummer und my Längignt.“

Da brummet d'Chue der Bare-n-uf:  
„Es geit ja da e jede Schnuuf  
Em Heidi nach, 's chunt mer vor,  
Gly gyri de no ds Gartetor:  
O, Heidi, Heidi, chum z'dürn . . .  
Am beschte schid si Bänz no drü.  
Der Chriichte tuet em dümmste no.  
Ar iß scho mängisch zue mer cho  
Und het mer gchrauet uf em Chopf,  
Und het de gemeint: I arme Tropf!  
Gäll, Chueli, glehsch es iß o n,  
Mir chöu nid ohne ds Heidi h?  
S iß bi-n-i ds Chueli, guete gnue!  
S iß bi-n-i nüm e dummi Chue!  
Und ds Büsi, wenn es d'Milch het gnoh,  
So h-n-ihm mängisch d'Träne ho.  
's het mängisch gseit, däm junge Bluet  
Tät iß di süezi Milch o guet.  
Der Atti iß o z'hinderfür!  
I ghöre ne bi jeder Tür.  
I ghöres wie-n-er rüeft und fückt  
Und wie-n-er d'Falle-n-abedrückt  
Und wie-n-er seit: Bi-n-ig de blind,  
Wo schteckt ächt üses Fahrchind?“

**B**erusse und im Schtall und Hus  
S iß ds Wärdche gange wie ne Schnuus.  
Der Tag us bis i alli Nacht  
Het's Hüsch und Gott a eimzue gmacht.  
Der Pflueg het d'Mutte gleitig gheert.  
Der Charcht het jedem Gjätki gwehrt,  
Und d'EGge het der Acher gichtrählt.  
Am Saatguet het es o nie gfühl.  
Kei Chräje het's meh fürepidit,  
Was d'Trohle het i Acher drückt.  
Und d'Sunne het de d'Cheischte gwedt.  
De het der Räge d'Gresli gfeet,  
Daf si i d'Höchi gschosse h,  
Und Bänz het gemeint: S iß wei mer chly  
D üse Herrgott mache lah,  
's wird sünsch no Wärdch ar Chunkle ha.  
Es het der Wehschtei d'Braue gnoh.  
Was Fäde het, iß schnäll dervo,  
Wo d'Sägesse am Bode na  
Es Rüngli mit em Gras het gha.  
Und Snt und Snt het's gmacht im Takt.  
Ds Ameisli het sjs Wäärli padt  
Und het de gemeint: „I wott iß gab,  
Sünsch bi-n-i wie ne Bööli da.  
Mi gseht's, wie Bänzes wärdche chöu,  
Hütt schteit no ds Gras und morn lht ds Höü  
Scho chlastertief i Schopf und Schüür.  
Wie's farn iß gange, geit's o hüür!“  
I große Pläke h de no

Härdöpfelschtude füredo.  
 Dert het me o no z'wärche gha.  
 Und d'Chabishöüptli näbedra  
 Sy halt o nid vo sälber cho.  
 Und wo me d'Runggle furt het gnoh,  
 Da het me vorhär mängisch gschwikt,  
 Het mängisch d'Zinggehoue gschpikt.  
 De wider o bim Bejibus,  
 Der Garte und d'Hoächtet us  
 Het's längi, suuri Tage gäh  
 Bis me het ds Süeke chönne näh.  
 Und ds Büßi het daheime gseit:  
 „I weiß gh nümme, was mit mer geit!  
 Sie isch es Ghüschter und es Gfahr,  
 Reis Wunder, wenn eim afe d'Haar  
 Usgange i däm Gjauscht und Gjag.  
 Mi findt keis Schläfli däre Tag.  
 De sött me no de Müüse na.  
 Rei Mäntsch wott eim hie meh verchtah.  
 Es schtrichlet eim kei weichi Hand,  
 Mir hei keis Heidi meh im Land!  
 De Lüt isch ds Wärsche halt im Bluet.  
 I säge nid, es syg nid guet!  
 Doch albe-n-einiisch sött's o sy,  
 Es Aderli voll Boesh!“

### Heidis Liedli.

#### I.

**D**rangsche und Zitrone  
 Het's hie a jedem Boum,  
 Und drunder syg es z'wohne  
 Wie imene schöne Troum.  
 Sie man-n-ig nümme lache.  
 I briegge no im Troum:  
 Chönnt ig daheim erwache  
 Bim Channebireboum.

#### II.

**G**uldig Int hie ds Aberot  
 Ufem Gardasee,  
 Und mi cha da ds Himmelruch  
 I sym Schpiegel geh.  
 Wenn ig jitke Fäde hätt,  
 Flögi übere See,  
 Flögi über d'Bärge-n-us,  
 Hei i grüne Chlee!

#### III.

**S**ghöre mys Brännli  
 Wie's ploudret bim Hus:  
 Mueß gleitiger loufe,  
 Im Wald macht's Guggus.  
 Itz ghöre-n-igs Schwadle.  
 Ds Holztrögli louft us.  
 Mys Geißli und ds Schäfli  
 Trinkt halt nümme druus.  
 Und itz het dank ds Brännli  
 Sy Schlafchappe-n-ann',  
 Mys Müüli geit nümme,  
 's sy Nischapfe drann!

#### IV.

**F**üürzündroti Nägeli  
 Ha-n-ig ufem Huet,  
 Und der Schpiegel het mer gseit:  
 So gfallsch du mer guet.

Lieber wett ig jit daheim  
 Ds Heidedind no sy,  
 Mit Schpinnhumpele im Chuz  
 Däre Wald z'dürn.

#### V.

**S**ha im Troum d'Hoächtet gluegt.  
 Der Chriichte ha-n-ig gseh  
 Und ds Schäfli, wie-n-es ds Chöpfli hänt  
 Dür d'Weid im grüne Chlee.

Es Füürli muttet uf der Weid,  
 Es Glöggli tönt so lns.  
 Es Liedli wott nid us der Bruscht,  
 Es fähle d'Wort zur Wns.

Gäll, Chriichte, wär ig no bi dir,  
 Es würd' mängs anders sy!  
 Drüh gumpeti d' d'Weid z'düruus  
 Und däre Wald z'dürn!

De lädereti ds Füürli uf  
 Und ds Glöggli tönti lut.  
 Es Liedli tönti d' d'Weid z'düruus  
 Bis tief i ds Farechrut.

#### VI.

**W**enn daheim der Uchtig hunt,  
 Singt's vo allne-n-Echt.  
 Däre Wald und d'Matte-n-us,  
 Über jedem Tätschibus  
 Isch eis Fröüdesecht.

Ds Summervögeli ds Fähnli schwänkt.  
 Ds Heimli gnet eis.  
 Wo die schönste Meje sy,  
 Git es o der süehisch Wn.  
 Ds Beji geit uf d'Reis.

Ds Chäferli het ds Gschpähnli gh,  
 Und 's wott Hochznt ha.  
 So isch's geng daheim der Bruuch,  
 Wenn es singt us Boum und Schtruch:  
 Znt isch's, d'Znt isch da!

#### VII.

**D**s Müetti tuet scho z'längschznt schlafe,  
 Und der Atti schlaf itz o.  
 Doch e Schtimm seit mir im Härze:  
 Dppis blybt dr glych ja no.

D'Liebe zu de schtille Liebe  
 Und zum Läbe, wo dr seit,  
 Zwüsche zwöine Greber inne  
 No-n-es Hüslü offe schteit.

D'Längiznti schteit dert Boschte,  
 Süßget mängisch dert i Wind:  
 Ma-n-igs ächt o no erläbe,  
 Bis es chunt, mys liebe Chind!

#### VIII.

**S**ha mys Wäärli zäme,  
 Es bruucht kei große Plaz.  
 Ghy pfyft's daheim vom Schärmedach  
 E jede Fink und Schpak:

Es sygi Bänzes Weitschi  
 Itz widerume da.  
 I cha-n-e Zucker i mym Härz  
 Ghy nümme meh verha!

(Schluß folgt.)